

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 48

Artikel: Der böse Feind kann auch der Nachbar sein!
Autor: Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der böse Feind kann auch der Nachbar sein!

VON IWAN RASCHLE

Feuer. Kuno Hotz liebte diesen Befehl. Manchmal, wenn seine Frau nicht mit ihm zusammen im Auto sass, liess er das Wort auf der Zunge zergehen; ganz langsam, genüsslich, flüsterte er es vor sich hin: F-e-u-e-r. Dann hörte er auch schon das Krachen von hundertdreissig Schüssen in seinem Ohr und sah sich auf dem Feld stehen, als Hauptmann, seinen Gehilfen neben sich. «Das isch Musig!» lachte er diesem zu, um gleich den nächsten Befehl in die Schiessrunde zu schreien: Entladen, Laden, Feuer!

Ja, dazu stand Kuno Hotz öffentlich, das

Schiessen machte ihm Freude, grosse Freude. Und so gehörten für ihn die Wiederholungskurse auch zu den schönsten Wochen des Jahres. Einmal so richtig unter Männern zu sein, auf die Pauke hauen und natürlich – schiessen zu können.

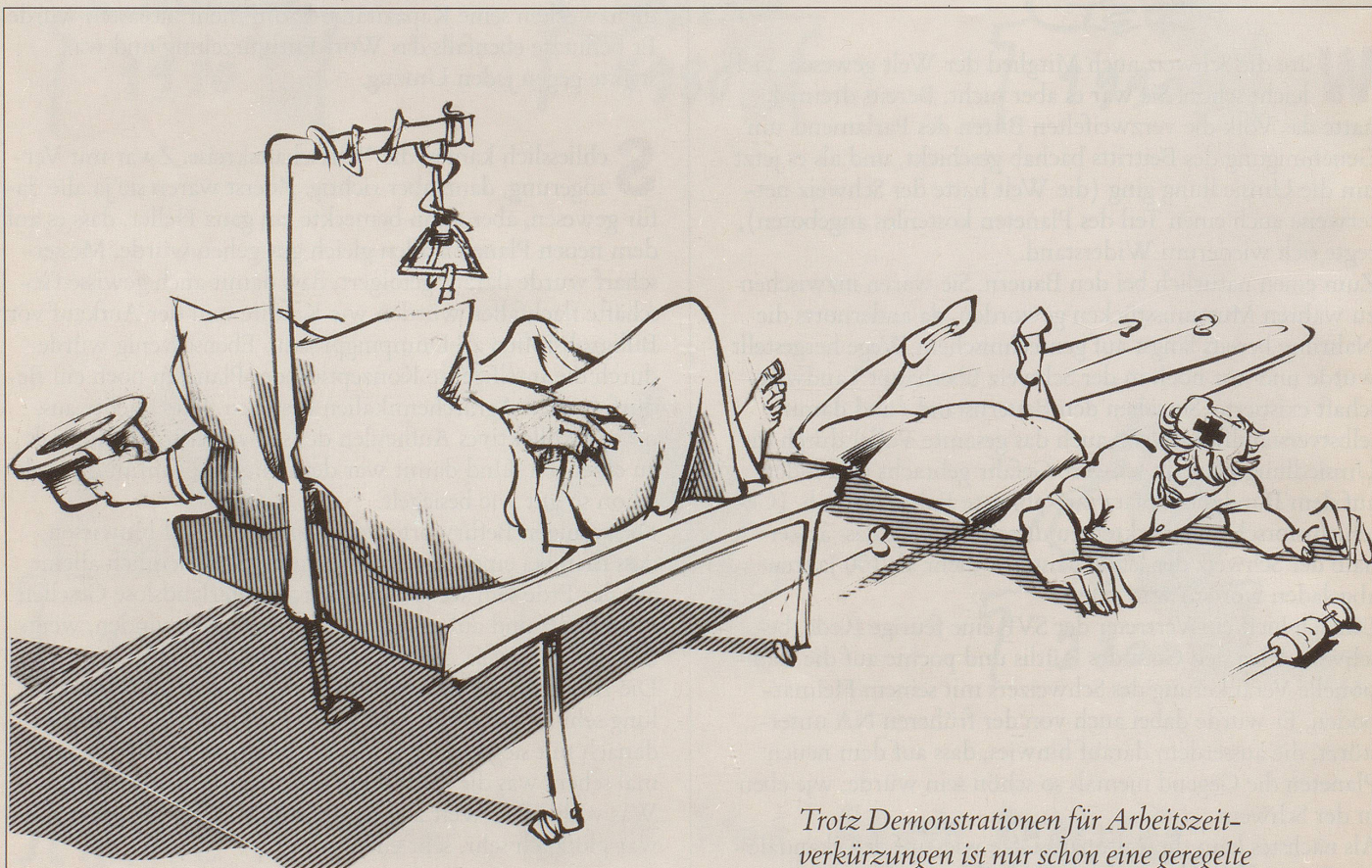
Zauberwort «supponiert»

Und nun hiess es plötzlich: «Ende Feuer.» «So ganz sachlich» solle er's hinnehmen, hatte ihm sein Kollege geraten. Jede Aufregung sei da verschwendete Energie, fürs Vaterland zwar, «aber da tut sich sowieso nichts mehr».

Nein, das konnte Hotz nicht glauben. «Ab nächstem Jahr werden offiziell keine

Wiederholungskurse für Wehrpflichtige mehr durchgeführt», hiess es im Mitteilungsblatt für Kompaniekommandanten. Statt der aufwendigen WKs wolle die Armeespitze künftig nur noch «strategische Basisübungen» durchführen. Wie bereits 1992 mit dem Verzicht auf Gross- und Gesamtverteidigungsübungen angekündigt, streiche man generell alle teuren Aktionen, um mehr Geld für Investitionen im operationell-strategischen Bereich zur Verfügung zu haben.

Das Zauberwort heisse «supponiert», erklärte ihm einige Stunden später ein befreundeter Oberst im Strategiestab (Strst). «Wir werden künftig nichts mehr eins zu eins durchspielen.» Das sei viel zu heiss, «du kennst das ja mit den Farben». Nachdem die Strategiekommission vor Jahren beschlossen habe, den bösen Feind (böFei) nicht mehr rot einzufärben, setze man künftig gar keine Feinde mehr ein. «Nach jeder Übung hatten wir mindestens zwei Klagen am Hals: Immer wieder wurde Landschaden geltend gemacht, und dann kamen vermehrt auch Ehrverletzungsklagen verschiedener Organisationen dazu, de-



Trotz Demonstrationen für Arbeitszeitverkürzungen ist nur schon eine geregelte 50-Stunden-Woche noch lange nicht überall Tatsache: Das Pflegepersonal braucht jetzt selbst «Erste Hilfe».

ORLANDO

ORLANDO EISENMANN

ren Wappen die feindlichen Farben tragen.»

Damit müsse nun endlich Schluss gemacht werden. Zudem, das müsse Hotz zugeben, seien diese Übungen und Kurse sehr oft als Lehr-Läufe getarnte Leerläufe. Die Zukunft liege ganz sicher im strategischen Bereich, dort entscheide sich, «ob unsere Armee etwas taugt». Denn: «Der Krieg von morgen wird nicht mehr auf dem Schlachtfeld entschieden.»

Ballistische Depression

Harte Worte für einen Hauptmann der schweren Füsiliertuppe. Und sie trafen den Schützen Hotz tief. Nur schon der Gedanke, künftig auf den so vertrauten Schiesslärm, der für ihn ja eben kein Lärm war, verzichten zu müssen, versetzte den strammen Mann in Trauer. Für Kuno Hotz begann eine Zeit des Nachdenkens, eine ballistische Depression gewissermassen.

Dennoch verabschiedete sich Hotz von den WKs mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Weil er genügend Dienstage draussen auf dem Feld verbracht hatte und in seiner Brust auch ein strategisch denkendes Herz schlug, beschloss er, sich in der Planungskommission «Armee 2000» für eine leistungsfähige Milizarmee, die ohne Wiederholungskurse etc. auskommt, einzusetzen. Mit Erfolg: Am 15. Dezember informierte der inzwischen zum Major i Strt avancierte Kuno Hotz seine Truppe über die «Dienstleistung im nächsten Jahr». Die Füsilierkompanie, ja das ganze Füsilierbataillon, absolvierte 1996 die erste strategische Basisübung anstelle eines Wiederholungskurses, schrieb der Kommandant im «Brief zum Jahreswechsel».

«Herren! Unsere Armee wird leistungsfähiger und moderner. Das kommt jedem einzelnen Wehrmann zugute. Die Wiederholungskurse sind abgeschafft und werden ersetzt durch einen weit leistungsfähigeren und schlagkräftigeren Dienst, den Sie künftig wahlweise zu Hause oder in der Kaserne absolvieren können.

Die strategische Basisübung benötigt nur noch einen kleinen Truppenstab aus Offizieren, höheren Unteroffizieren und einigen Soldaten. Alle andern Wehrmänner leisten ihren Dienst am Wohnort. Und zwar nicht mehr während einer vorgeschriebenen Zeit, wie das in den traditionellen WKs der Fall war, sondern übers ganze Jahr verteilt.

Während 18 Tagen, also während 1,5 Tagen pro Monat, haben Sie der Armee zur Verfügung zu stehen. Je nach Funktion, die Sie während der Basisübung bekleiden, haben Sie den Auftrag in Zivil oder Uniform zu erfüllen. Hier ein Beispiel aus der Basisübung I vom ersten Januar 1996 (Angaben nur für den dienstlichen Gebrauch!):

Fallschirmgrenadiere einer feindlichen Armee landen auf der Terrasse des Bundeshauses und dringen in das Gebäude ein. Dort gelingt es ihnen, die Neujahrsrede des Bundespräsidenten zu stören. Zur gleichen Zeit besetzen oppositionelle Gruppen der Schweiz die Studios der Landessender (Radio und Fernsehen). Demokratiefeindliche Kräfte versuchen, den Bundesrat zu stürzen und rufen zum landesweiten Widerstand auf. Ihre Aufgabe als verdeckt arbeitender Soldat unserer Armee ist es nun, an Ihrem Wohnort die oppositionellen Kräfte lahmzulegen.

Für solche Spezialeinsätze, das ist ganz selbstverständlich, benötigen wir mehrere und vor allem fähige Soldaten. Aus diesem Grunde wird ab nächstem Jahr auch eine besondere Division, der V-Dienst, gebildet. Ihm werden aus verschiedenen Truppengattungen Soldaten und Offiziere zugewiesen, die das Vertrauen der Armeespitze geniessen. Ausgebildet und fachtechnisch geführt wird diese Spezialeinheit von der Untergruppe Strategie und Abwehr (USA).

Herren! Unsere Armee wird leistungsfähiger. Nur durch verdeckte Dienste und eine permanent aufrechterhaltene Infrastruktur können wir unser Land noch erfolgreich verteidigen.»

Kein (Land-)Schaden mehr

Schliesslich, so fuhr der Kommandant weiter, schlafe der Feind nie und könne folglich jederzeit über unser Land herfallen, auch nachts. Darum sei es wichtig, eine Armee zu haben, die ständig präsent sei. Keine Berufsarmee zwar, aber eine kleine Truppe, die durch ein aufwendiges Mobilmachungsverfahren eingezogen werden müsse. Einrückungs- und Entlassungsort, aber auch Mobilmachungsplatz sei künftig die Wohngemeinde.

Der «Brief zum Jahreswechsel» schloss mit einem Aufruf von Major Hotz: «Wehrmänner, nutzt die Chance, meldet Euch zum V-Dienst. Ausschlaggebend ist nicht der heutige Rang, sondern Eure zivilen Qualitäten. Weil ja auch der Dienst zivil geleistet wird, unbemerkt von der Aussenwelt. Was zählt, sind menschliche Qualitäten wie Beobachtungsgabe, Führungserfahrung und Staatstreue.»

Im Jahre 1996 waren die Wiederholungskurse tatsächlich abgeschafft. Nirgends wurde mehr Landschaden beklagt, die Armee hatte sich zurückgezogen, sie operierte aus dem zivilen Reduit heraus. Kriege, so lernten die neuen Rekruten, würden heute nicht mehr auf dem Schlachtfeld entschieden. Und der Feind, der komme nicht mehr zwingend aus dem Osten. «Der Feind, das kann auch Euer Nachbar sein.»

SPOT

■ Strahlender Sieg

Erster Rang vor 35 Konkurrenten für das Schweizer Fahrzeug im grossen Solarmobilrennen quer durch Australien. Welche Aussichten – wenn wir hierzulande ein wenig mehr australischen Sonnenschein hätten! *bo*

■ Ungesund

Ein Bundesbeamter wurde vom Obergericht freigesprochen, obwohl er 280 Arbeitsstunden zuviel an einem Computerprojekt gearbeitet hatte! Fazit der *Berner Zeitung*: «Die Beamten-Empörung ist verständlich: Derartiger Eifer muss bestraft werden.» *kai*

■ Ratschlag

Am Basler Frauen-Symposium «Wissenschaft, Künste und alles andere» meinte die aufmüpfige Komponistin und Dirigentin Patricia Jünger: «Frauen sollen mehr handeln und weniger in ihr Tampon heulen!» *oh*

■ Schwanzbiss

Die Berner Börse läuft in Zukunft übers Telefon, weil sie die hohen Mietzinsen nicht mehr zahlen kann. Ein Journalist kommentierte kurz: «Selbst die Banken sind demnach vor dem Biss in den eigenen Schwanz nicht gefeit.» *wt*

■ Eng-Pass

Durch 12000 Arbeits-Pendler in die Schweiz und nach Deutschland geht Vorarlberg eine Wertschöpfung von 275 Mio. Franken pro Jahr verloren: Jetzt sollen die Grenzgänger ihre Ausbildungskosten zurückzahlen! *-te*

■ Flaschen-Kopf

Das Konterfei von Radio-Direktor Andreas Blum sah man beim Studio-Bern-Fest auf den Etiketten der Rotweinflaschen. Dazu, in Anspielung auf «Radio 2000», «appellation incontrolée 2000». *kai*